

Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Nr. 7	1. April 1937	69. Jahrgang







Neuer Frühling — neues Leben!

Neuer Frühling — neues Leben!

Zu unserm Titelbild.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wird diesen Sommer auf dem Tempelplatz in der Salzseestadt ein Denkmal enthüllen, das ein Gegenstück zu dem Pionierdenkmal in Winter-Quarters („Das Trauerspiel von Winters-Quarters") sein soll. Unsre Leser werden sich noch an das Bild erinnern, das wir von diesem in der Nummer vom 1. November 1936 gebracht haben. Es stellt ein Elternpaar dar, das gramgebeugt am offenen Grabe ihres Kindes steht, und wurde zu Ehren der im Friedhof zu Winter-Quarters zur letzten Ruhe bestatteten Pioniere — Männer, Frauen und Kinder — errichtet, die dort im Winter 1846/47 nach Vertreibung der Heiligen aus Nauvoo an Kälte, Hunger und Krankheiten gestorben sind.

Das neue Denkmal, dessen Bild die Titelseite dieser Nummer ziert, soll am nächsten Pioniertag, 24. Juli d. Js., enthüllt werden. Es ist ebenfalls eine Schöpfung des berühmten amerikanischen Bildhauers Avard Fairbanks, eines Enkels Brigham Youngs, der seit Jahren als Professor der Bildhauerkunst an der Universität Michigan (U.S.A.) wirkt. Dieser gottbegnadete Künstler, der sich durch eine Reihe hervorragender Bildwerke einen Weltruf verschafft hat, beschreibt sein neuestes Werk wie folgt:

„Der Gedanke, der in dieser Bildhauerarbeit zum Ausdruck kommen soll, ist der: das Denkmal soll ein Sinnbild jener Zeit sein, die auf den großen Pionierzug der ‚Mormonen' nach dem Westen folgte. Nachdem sich die Pioniere unter Überwindung unsäglicher Schwierigkeiten und Leiden, mühsam einen Weg nach den Felsengebirgen gebahnt und im dürren, unfruchtbaren Salzseetal angelangt waren, gingen sie sofort daran, das Land urbar zu machen, denn ‚die Wüste sollte blühen wie die Rose'".

Sie legten den Grund zu einer höhern Kultur, die getragen war von hoher Geistigkeit und Sittlichkeit; sie hatten erhabene Ideale von einem vorbildlichen Familienleben, mit gesunden, starken Kindern, und bauten eine Volksgemeinschaft auf, die ihresgleichen in Amerika nicht hatte.

So haben sich die Pioniere und ihre Kinder, nachdem sie ihre lange, mühevolle Reise nach den Felsengebirgen zurückgelegt, in den Bergtälern Utahs neuen Aufgaben gegenüber gesehen. Und auch die Söhne und Töchter und Enkelkinder dieser tapfern Pioniere, die heute leben, haben neue Aufgaben vor sich, neue Ziele und neue Grenzen, die sie erfüllen müssen.

Die Gruppe ist so geordnet, daß die Mutter eine erhöhte Stellung einnimmt. Sie bildet sozusagen den Kern, den Mittelpunkt der Familie, um den sich alles gruppiert. So wird sie gebührend geehrt und es ist auch der Wunsch des Gatten, daß dem so sei. In ihrer vorwärts gerichteten Haltung sieht und sucht sie die veredelnden, feinern Dinge des Lebens.

Der mutige, starke Gatte und Vater sorgt für die körperlichen Bedürfnisse der Seinen, was dadurch ausgedrückt wird, daß seine rechte Hand Gemüse und Feldfrüchte umfaßt. Er pflanzt und pflegt das, was den Unterhalt der Familie sicherstellt. Auf seinem linken Arm trägt er sein jüngstes Kind. Seine Verantwortlichkeit ist es, das Leben zu schützen und zu erhalten. Der junge Knabe auf der andern Seite der Gruppe trägt Schulbücher in der Hand.

Er sieht schon neue Arbeitsfelder, die ihm sein Lernen erschließt. Er soll die Kultur seiner Vorfahren weiter tragen.

Präsident Heber J. Grant gab in seiner Einweihungsrede in Winter-Quarters diesem neuen Denkmal den Namen „Der Triumph des Westens", und es zeigt tatsächlich den Triumph der Pioniere, die sofort daran gingen, die „Wüste blühend wie eine Rose zu machen", den Boden zu bebauen, Schulen zu gründen und eine geistige und sittliche Kultur zu schaffen, die sie vor allen andern auszeichnete. Es war eine Kultur, die aus dem Drang nach Wahrheit und aus dem Wunsche, in den Wegen Gottes zu wandeln, entstanden war.

Diese Bildgruppe ist nicht als eine Darstellung eines bestimmten geschichtlichen Ereignisses gedacht, sondern als ein allgemeines Sinnbild des Pioniertums, zugleich als eine Mahnung an dessen Kinder und Kindeskinder, mit ebensolcher Tatkraft die Aufgaben zu meistern, die sich ihnen heute stellen.

Dieses Denkmal wird einen erhabenen Zweck erfüllen, wenn es sowohl diejenigen, die es betrachten, wie auch die Söhne und Töchter der Pioniere daran erinnert, daß sich jedem neuen Geschlecht neue Aufgaben darbieten, die erfüllt werden müssen. In ihrer Ruhe und Würde versinnbildlicht die Gruppe den Triumph der Pioniere und darüber hinaus die Tatkraft und die Macht, mit der die Heiligen der Letzten Tage zu allen Zeiten neue Aufgaben bewältigt haben."

Gerechtigkeit.

Ihr habt sie verlästert, verstoßen, verbannt,
Ihr habt sie gesteinigt und verbrannt.
Sie stieg aus den Flammen geläutert ins Licht.
Lähmt ihr den Arm! Ihr tötet sie nicht.
Als ihr sie ans Kreuz gehangen,
ist sie der Menschheit aufgegangen.
Nun leuchtet sie wie Morgenrot
über den dumpfen Gassen der Not,
und läßt die frierenden Herzen der Armen
an ihrem göttlichen „Selig" erwarmen.
Schmäht sie! Verfolgt sie in ihren Kindern!
Ihr könnt ihr nicht wehren, ihr könnt es nicht hindern,
daß sie lebt und heimlich siegt,
bis die Welt ihr zu Füßen liegt.

Therese Köstlin.

Neue Zeugen für die Auferstehung Christi.

Rundfunkansprache des Ältesten Melvin J. Ballard, Mitglied des Rates der Zwölf.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat in der Welt eine heilige Sendung zu erfüllen. Einer der wichtigsten Teile dieser Sendung ist die Aufgabe, unsrem zweifelsüchtigen, ungläubigem Geschlechte neue Zeugen für die Tatsache zu liefern, daß Jesus der Christ, der Sohn des lebendigen Gottes ist, der für die Menschen starb und der sich noch immer um das Schicksal der Welt bekümmert, die Er unter der Aufsicht Seines Vaters leitet. Wir verkündigen mit Johannes, daß durch Ihn als den Vertreter des Vaters die Welt erschaffen wurde. Noch ehe Er unter den Menschen im Fleische wohnte, sprach Er als Jehova für Elohim, den Vater, gab Gebote, erleuchtete die Profeten und kam schließlich als Jesus Christus selber ins Fleisch. Er brachte sich selbst als Opfer dar, um die Welt und die Menschheit zu erlösen, zuerst von den Folgen des Falles Adams, und dann, unter der Bedingung des Gehorsams zum Evangelium, auch von den Folgen unsrer eignen Sünden. So hat Er uns Unsterblichkeit und ewiges Leben gebracht.



Melvin J. Ballard.

Seine Sorge für die Welt hörte aber mit Seinem großen Sühnopfer nicht auf; Er ist der Heiland aller Menschen, unbekümmert darum, wann und wo sie auf Erden gelebt haben. Zu Seinen Jüngern in Jerusalem sagte Er: „Und ich habe noch andre Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirt sein“ (Joh. 10 : 16). Heute wird allgemein zugegeben, daß große Völker auf dem amerikanischen Festlande lebten als Er diese Worte sprach. Er kannte sie und war auch ihr Heiland.

Ein neues Zeugnis.

Zu den hervorragendsten neuen Zeugen, welche diese Kirche für Christus und Seine Sendung liefert, gehört ein Volk, das auf der westlichen Halbkugel wohnte, und das von Christo nach Seiner Auferstehung besucht wurde. Zu diesem sagte Er: „Ihr seid die andern Schafe, von denen ich gesprochen habe“. Große Zerstörungen hatten sich bei der Kreuzigung Christi in jenem Lande ereignet. Die überlebende Volksmenge hatte sich um einen der Tempel versammelt, verwundert über die großen Veränderungen, die vor sich gegangen waren.

> Und als sie sich so miteinander unterhielten, hörten sie eine Stimme, als ob sie vom Himmel herabkäme; und sie blickten umher, denn sie verstanden die Stimme nicht, welche sie hörten; und es war keine barsche Stimme, auch

war es keine laute Stimme; aber obwohl es eine leise Stimme war, drang sie doch denen durchs Herz, die sie hörten, sodaß sie am ganzen Körper zitterten; ja sie drang in ihre Seelen und ließ ihre Herzen entbrennen.

Und sie hörten die Stimme wieder und verstanden sie nicht.

Und zum dritten Mal hörten sie die Stimme und öffneten ihre Ohren, um sie zu hören; und sie richteten ihre Augen nach dem Schall derselben; und sie blickten unverwandt gen Himmel, woher der Schall kam.

Und siehe, zum dritten Male verstanden sie die Stimme, welche sie hörten und sie sagte zu ihnen:

Sehet meinen geliebten Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in welchem ich meinen Namen verherrlicht habe — höret ihn.

Und als sie verstanden, erhoben sie ihre Augen wieder gen Himmel; und sehet, sie sahen einen Mann vom Himmel herniedersteigen; und er war mit einem weißen Kleide angetan; und er kam hernieder und stand mitten unter ihnen; und die Augen des ganzen Volkes waren auf ihn gerichtet, und sie wagten nicht, miteinander zu sprechen und verstanden nicht, was es bedeutete, denn sie dachten, daß ihnen ein Engel erschienen sei.

Und es geschah, daß er seine Hand ausstreckte und zu dem Volke sagte:

Sehet, ich bin Jesus Christus, von dem die Profeten bezeugten, daß er in die Welt kommen sollte.

Und sehet, ich bin das Licht und das Leben der Welt; und ich habe aus dem bittren Kelch getrunken, welchen der Vater mir gegeben hat, und ich habe den Vater verherrlicht, indem ich die Sünden der Welt auf mich nahm, worin ich mich dem Willen des Vaters in allen Dingen von Anfang an unterworfen hobe.

Und nachdem Jesus diese Worte gesprochen hatte, fiel alles Volk zur Erde nieder; denn sie erinnerten sich, daß unter ihnen profezeit worden war, daß Christus sich ihnen nach seiner Himmelfahrt zeigen würde.

Und es geschah, daß der Herr zu ihnen redete und sprach:

Stehet auf und kommet her zu mir, damit ihr eure Hände in meine Seite legt, und damit ihr die Nägelmale an meinen Händen und Füßen fühlt und wißt, daß ich der Gott Israels und der Gott der ganzen Erde bin und für die Sünden der Welt erschlagen wurde.

Und die Menge trat heran, und sie legten ihre Hände in seine Seite und fühlten die Nägelmale an seinen Händen und Füßen; und sie taten es und kamen alle hervor, einer nach dem andern, bis sie alle mit ihren Augen gesehen und mit ihren Händen gefühlt hatten und mit Sicherheit wußten und Zeugnis gaben, daß er es war, der kommen sollte, wie die Profeten geschrieben hatten. (Buch Mormon, 3. Nephi 11 : 3—15.)

Christus gründete dort Seine Kirche und lehrte das Volk die gleichen Lehren wie Seine Jünger in Jerusalem. Als Er sie verließ, versprach Er ihnen, wiederzukommen. Dieser geschichtliche Besuch erklärt die Überlieferungen der amerikanischen Indianer, die alle glauben, daß sie vor langer, langer Zeit von einem weißen Gott besucht worden seien, der ihnen das Evangelium erklärt und die Verheißung gegeben habe, daß Er wiederkommen werde. Die Eroberung Perus und Mexikos durch eine Handvoll Weiße war nur deshalb möglich, weil die Eingeborenen an diese Überlieferung von der Rückkehr des weißen Gottes glaubten.

Neuzeitliche Zeugen.

Zu den weitern neuen Zeugen dafür, daß Jesus Christus auferstanden ist,

gehören Joseph Smith und Oliver Cowdery, die am 3. April 1836 im Tempel zu Kirtland folgenden Bericht geben:

„Wir sahen den Herrn auf der Brustwehr der Kanzel vor uns stehen, und unter seinen Füßen war ein Pflaster von lauterm Golde, an Farbe wie Bernstein.

Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, die Haare seines Hauptes waren weiß wie reiner Schnee, sein Antlitz überleuchtete den Glanz der Sonne, und seine Stimme war wie ein großes Wasserrauschen, ja die Stimme Jehovas, der sprach:

Ich bin der Erste und der Letzte; ich bin der, der lebt; der, der erschlagen wurde; ich bin euer Fürsprecher beim Vater.“ (L. u. B. 110: 2—4.)

Zweck des Besuches.

Er verkündigte weiter, der Zweck Seines Besuches und des der alten Profeten, die gesandt wurden, um die Schlüssel der Vollmacht zu bringen, sei, die große neue und letzte Evangeliumszeit, die Fülle der Zeiten zu eröffnen, um das Reich Christi aufzurichten und die Vorbereitungen zu treffen, damit der König der Könige und Herr der Herren kommen könne, um während tausend Jahren auf Erden zu regieren, wie die alten Profeten es vorausgesagt hatten. Jesus verkündigte also zu Beginn unsrer Evangeliumszeit, die Stunde sei gekommen, wo ein großes und wunderbares Werk unter den Menschen im Entstehen begriffen sei, das alles zu Fall bringen werde, was nicht auf Wahrheit gegründet ist, und daß die alten Profezeiungen sich erfüllen würden, die besagen, der Geist Gottes solle über alles Fleisch ausgegossen werden und alte Männer sollten Träume haben und junge Männer sollten Gesichte sehen (Joel 2: 2) und daß als Folge davon die Menschen Wunder am Himmes und auf Erden sehen würden.

Was sich bei jenem Besuch vor hundert Jahren in der Welt zugetragen hat, ist zum Teil eine Erfüllung dieser Verheißung, denn in dieser Zeit wurden in der Welt größere Fortschritte gemacht als in irgendeinem frühern Zeitalter. Sicherlich ist der Geist Gottes über alles Fleisch ausgegossen und Männer sind erleuchtet worden und dank dieser Erleuchtung haben sie die Wunder am Himmel und auf der Erde zustandegebracht. In allem, was jetzt vor sich geht, hat der Herr Seine Hand. Der Kampf zwischen Gut und Böse wird furchtbar sein, aber aus ihm werden Wahrheit und Recht siegreich hervorgehen. Jede menschliche Einrichtung, die den Zwecken Gottes im Wege steht, wird erschüttert und zu Fall gebracht werden und Sein Reich wird kommen und Sein Wille geschehen auf Erden wie im Himmel.

Möge kein an Christo Gläubiger zweifeln und unsicher werden! Er hat Sein Kommen nicht verschoben, auch hat Er uns weder verlassen noch vergessen. Laßt uns alle vereint vorwärtsgehen und den herrlichen Kampf fortsetzen, um die Welt für Christum zu gewinnen, ihren rechtmäßigen Herrscher. Ich gebe mein Zeugnis, daß ich weiß, daß Er lebt und daß Er der Erlöser der Welt ist. Wann jener Tag kommt, wo ich in Seiner Gegenwart stehen und Seine Stimme hören, ja, gleich dem ungläubigen Thomas meine Hände in Seine Nägelmale legen darf, werde ich nicht besser wissen als heute, daß Er lebt und daß Er in unsrer Zeit die Erde besucht hat, um Sein herrliches Evangelium in seiner Fülle wieder einzuführen, und daß es auf Erden siegreich sein wird.

Dichter und Denker und Männer der Wissenschaft über die Unsterblichkeit des Menschen.

Der Unsterblichkeitsgedanke ist nicht auszurotten; er scheint dem Menschen angeboren zu sein. Durch die Jahrtausende hindurch hat er die Menschheit begleitet und jedes neue Geschlecht hat sich aufs neue mit der Frage auseinandergesetzt: Ist der Tod das Ende? Hört mit ihm alles auf, oder gibt es ein Weiterleben nach dem Tode? — Je höher ein Volk steht, desto eindringlicher beschäftigt es sich mit dem Unsterblichkeitsgedanken, ja, der große Denker Schopenhauer bezeichnet einmal das Fehlen jeglichen Unsterblichkeitsgefühls bei Menschen und Völkern geradezu als Merkmal einer minderwertigen Veranlagung.

Denker und Dichter, Männer der Wissenschaft und der Gelehrsamkeit haben mit der Frage nach der Fortdauer nach dem Tode gerungen und mit der Kraft ihres Geistes und ihrer Erkenntnis die Geheimnisse der letzten Weltentiefen zu enträtseln versucht, oder wenigstens Stellung zur Frage der Unsterblichkeit genommen. Es ist bedeutsam, daß fast alle großen Männer des Gedankens oder der Tat diese, eine der wichtigsten, Menschheitsfragen in bejahendem Sinne beantwortet haben; mit verschwindenden Ausnahmen haben sie alle ihren Glauben an die Unsterblichkeit in irgendeiner Form ausgesprochen.

Hier eine kleine Sammlung solcher Zeugnisse, die uns zeigen, daß die Gläubigen sich in guter Gesellschaft befinden, während man von den Spöttern, ein altes Bibelwort abwandelnd, sagen kann: „Nur die Toren (Dummen) sprechen in ihrem Herzen, es gibt keine Unsterblichkeit.“

Johann Wolfgang Goethe:

„Wenn einer so alt ist . . . kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denke. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist etwas Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit; es ist der Sonne ähnlich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet.“

„Ich möchte keineswegs das Glück entbehren, an eine künftige Fortdauer zu glauben, ja ich möchte mit Lorenzo von Medici sagen, daß alle diejenigen auch für dieses Leben tot sind, die kein andres hoffen.“

„Der Mensch soll an Unsterblichkeit glauben, er hat dazu ein Recht, es ist seiner Natur gemäß, und er darf auf religiöse Zusage bauen. . . . Die Überzeugung unsrer Fortdauer entspringt mir namentlich aus dem Begriff der Tätigkeit; denn wenn ich bis an mein Ende rastlos wirke, so ist die Natur verpflichtet, mir eine andre Form des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinem Geist nicht ferner auszuhalten vermag.“

„Ich wüßte mit der ewigen Seligkeit nichts anzufangen, wenn sie mir nicht neue Aufgaben und Schwierigkeiten zu besiegen böte. Aber dafür ist wohl gesorgt: wir dürfen nur die Planeten und Sonnen anblicken.“

„In unsres Vaters Reiche sind viele Provinzen; und, da er uns hier zu Lande ein so fröhliches Ansiedeln bereitete, so wird drüben gewiß auch für beide gesorgt sein.“

Friedrich Schiller:

„Wir sind in alle Ewigkeit wir.“

„Die Materie zerfährt in ihre letzten Elemente wieder, die nun in andern Formen und Verhältnissen durch die Reiche der Natur wandern, andern Absichten zu dienen. Die Seele fähret fort, in andern Kreisen ihre Denkkraft zu üben und das Universum von andern Seiten zu beschauen. Man kann freilich sagen, daß sie diese Sphäre im geringsten noch nicht erschöpft hat, daß sie solche vollkommener hätten verlassen können, aber weiß man denn, daß diese Sphäre für sie verloren ist? Wir lesen jetzt manches Buch, das wir nicht verstehen, aber vielleicht verstehen wir es in einigen Jahren besser.“

„Dem dunklen Schoß der heil'gen Erde
Vertrauen wir der Hände Tat,
Vertraut der Sämann seine Saat
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen nach des Himmels Rat.

Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoß
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Los.“

Arthur Schopenhauer:

1788—1860; einer der größten deutschen Philosophen (Hauptwerk: „Die Welt als Wille und Vorstellung.“

„Jeder fühlt, daß er etwas andres ist als ein von einem andern aus nichts geschaffenes Wesen. Daraus entsteht ihm die Zuversicht, daß der Tod wohl seinem Leben, jedoch nicht seinem Dasein ein Ende machen kann. Der Mensch ist etwas andres als ein belebtes Nichts, und das Tier auch. Wer da meint, sein Dasein sei auf sein jetziges Leben beschränkt, hält sich für ein belebtes Nichts: denn vor dreißig Jahren war er nichts, und über dreißig Jahren ist er wieder nichts. . . . Für uns ist und bleibt der Tod etwas Negatives — das Aufhören des Lebens; allein, er muß auch eine positive Seite haben, die uns jedoch verdeckt bleibt, weil unser Intellekt durchaus unfähig ist, sie zu fassen. Daher erkennen wir wohl, was wir durch den Tod verlieren, aber nicht, was wir durch ihn gewinnen. . . . Wir schaudern vor dem Tode vielleicht hauptsächlich, weil er dasteht als die Finsternis, aus der wir einst hervorgetreten sind und in die wir nun zurück sollen. Aber ich glaube, daß wann der Tod unsre Augen schließt, wir in einem Licht stehen, von welchem unser Sonnenlicht nur der Schatten ist.“

Gotthold Ephraim Lessing:

1792—1781; Kritiker, Dichter und Bahnbrecher der deutschen Literatur. (Vergl. Wegweiser 1933, Nr. 3, S. 207.)

„So viel fängt man ziemlich an zu erkennen, daß dem Menschen mit der Wissenschaft des Zukünftigen wenig gedient sei, und die Vernunft hat glücklich genug gegen die törichte Begierde der Menschen, ihr Schicksal voraus zu wissen, in diesem Leben, geeifert. Wann wird es ihr gelingen, die Begierde, das Nähere von unserm Schicksal im nächsten Leben zu wissen, ebenso verdächtig, ebenso lächerlich zu machen? . . . Über die Bekümmerungen um ein künftiges Leben verlieren Toren das gegenwärtige. Warum kann man ein künftiges Leben nicht ebenso ruhig abwarten wie einen künftigen Tag?

(Schluß auf Seite 107.)

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Christus ist auferstanden!

Von Präsident Richard R. Lyman.

In der Frühlingszeit mit ihren sprossenden Blättern und Blüten, wenn die ganze Natur wie von einem tiefen Schlaf zu erwachen scheint und mit neuem Leben erfüllt wird, da kommt auch jener besondre Tag heran, an dem viele in vielen Ländern und Zonen die Auferstehung unsres Heilandes Jesus Christus feiern. Seit der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts ist dieser Tag als ein heiliger Festtag begangen worden.

„Aber am ersten Tag der Woche, sehr frühe, kamen sie zum Grabe und trugen die Spezerei, die sie bereitet hatten, und etliche mit ihnen.

„Sie fanden aber den Stein abgewälzt vom Grabe

„und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn nicht.

„Und da sie darum bekümmert waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer mit glänzenden Kleidern,

„Und sie erschracken und schlugen ihre Angesichter nieder zu der Erde. Da sprachen sie zu ihnen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?

„Er ist nicht hie; er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte da er noch in Galiläa war.“ (Lukas 24:1—6)

So waren Maria Magdalena und andre dem Heiland ergebene Frauen in der Sonntagsfrühe ans Grab gegangen, um dem Meister noch einen Liebesdienst zu erweisen. Matthäus berichtet uns, daß sie am Grabe einen Engel trafen, der auf sie gewartet hatte, und sie erschracken sehr:

„Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht! ich weiß, daß ihr Jesum, den Gekreuzigten suchet.

„Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat.

„Und gehet eilend hin und saget es seinen Jüngern, daß er auferstanden sei von den Toten. . . . Und siehe, er wird vor euch her gehen nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.

„Und da sie gingen, seinen Jüngern zu verkündigen, siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßet! Und sie traten zu ihm und griffen an seine Füße, und fielen vor ihm nieder.

„Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen nach Galiläa; daselbst werden sie mich sehen.“ (Matth. 28:5—7, 9—10)

Eine Frau war also die erste, welche die Ehre hatte, ein auferstandenes Wesen zu sehen, und dieses Wesen war Jesus, der Sohn Gottes. (Markus 16:9)

Auf diese Weise wurde die irdische Laufbahn Jesu von Nazareth vollendet, so wurde Er von den Toten auferweckt, und so wurde die große Auferstehung eingeleitet, welche die ganze Menschheit so stark berührt. Schon die bloße Erwähnung des Heilandes und Seiner heiligen Sendung spornt

Seelen zu dem Wunsche an, Seine Lehren in dieser heimgesuchten Welt anzuwenden.

In einer Krippe geboren und am Kreuz gestorben, war Christus ein Wesen, das zu erfinden jede menschliche Vorstellungskraft übersteigt. Er besaß „Weisheit, Macht und Vollkommenheit, wie sie keine andre Person je besaß."

Jesus „trifft das Leben in allen Punkten: in der Sittlichkeit, in der Kunst, in der Literatur, Philosophie Politik, Handel und Gewerbe und Religion.

Männer des Reichtums, der Macht und des Einflusses finden sich ihm unterlegen; der Gefangene, der Arme, der Müde und Beladene — sie alle legen ihre Last Ihm zu Füßen. Dem Philosophen ist Er ein Führer; dem Verirrten ein Wegweiser. Dem Maler, der die Unsterblichkeit auf seine Leinwand bannen will, gibt Er den Gegenstand, und dem Arbeiter der Faust verleiht Seine eigene Lebensgeschichte Glanz und Weihe für die Werkstatt. Kunst und Dichtung erreichen ihre höchsten Höhen, wenn sie in Seinem Namen sprechen. In Seinem Namen gibt die Musik ihre edelsten Gefühlskräfte, und im gleichen wunderbaren Namen errichtet die Baukunst ihre erhabensten Werke. Millionen von Menschen haben Ihn angegriffen; Millionen stehen Ihm gleichgültig gegenüber, und doch ist Er nicht wegzudenken. Schlage Ihm die Türe vor der Nase zu — doch steht Er da und klopft freundlich an." (George R. Welling)

Hier ist der Friedefürst in all Seiner Pracht und Majestät. Beinahe zweitausend Jahre hat Ihn die Menschheit vor Augen gehabt, in all Seiner Vollkommenheit, Seinem Beispiel, Seinen selbstlosen, liebevollen, barmherzigen Lehren — und doch, gerade zu dieser Stunde, wie niemals zuvor in der Geschichte, arbeiten alle Nationen fieberhaft daran, Vorbereitungen zu treffen, die zu Schrecken führen können, vor denen noch die Schrecken des Weltkrieges verblassen, wenn dies möglich ist.

Die Menschen sind mißtrauisch und argwöhnisch. In den Herzen vieler herrschen Neid und Haß. Seelen scheinen vom Geist des Raubes und des Mordes aufgestachelt zu sein; die Tyrannei des Eroberers zeigt sich an vielen Orten. Viele scheinen ihren klaren Verstand verloren zu haben; sie können oder wollen niemandem mehr vertrauen. Keine Stunde sind wir sicher, daß nicht Kriegsgeschrei von neuem ertönt, daß nicht ein neuer Weltkrieg entbrennt, dessen furchtbaren Folgen sich auch die wildeste Einbildungskraft nicht vorstellen kann.

Der Könige der Könige ist gekommen. Der Friedefürst ist auferstanden. Aber die großen Massen haben Ihn, wie man aus ihrem Leben wohl entnehmen darf, noch lange nicht voll angenommen. Gott selbst hat gesagt: „Die Menschen nahen sich zu mir mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind weit weg von mir."

Ist es denn nach den furchtbaren Erfahrungen des Weltkrieges nicht möglich, an die Botschaft des Friedefürsten zu glauben? Können denn Meinungsverschiedenheiten nicht am Verhandlungstisch aus der Welt geschafft werden? In welch einer herrlichen Welt würden wir leben, wenn im Gedanken an die Auferstehung des göttlichen Herrn und Meisters sich alle Nationen vereinigen und wie dereinst die himmlischen Heerscharen sagen könnten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!"

(Schluß von Seite 104.)

Johann Gottlieb Fichte,

1762—1814; Philosoph sittlich-idealistischer Richtung. („Reden an die deutsche Nation.")

„Ihr werdet finden, daß diese Sonne und die tausend mal tausend Sonnen, die sie umgeben, daß alle die Erden, die ihr um jede der tausend mal tausend Sonnen ahnt, daß dieses ganze unermeßliche All, vor dessen bloßem Gedanken eure sinnliche Seele bebt, daß es nichts ist als in sterblichen Augen ein matter Abglanz eures eigenen, in euch verschlossenen und in alle Ewigkeit hinaus zu entwickelnden Daseins." — „Wenn unter den Millionen Sonnen, die über meinem Haupte leuchten, die jüngstgeborene ihren letzten Lichtfaden längst ausgeströmt haben wird, dann werde ich noch unversehrt und unverwandelt derselbe sein, der ich jetzt bin, . . . werde wollen, was ich heute will: meine Pflicht."

Paul de Lagarde,

(hieß eigentlich Bötticher), 1827—1881; trat als einflußreicher kulturpolitischer Schriftsteller für ein Großdeutschland ein. (Hauptwerk: „Deutsche Schriften.")

„Wie ein Vogel nachts, wann durch seine Träume die Strahlen des neuen Tages leuchten, im Schlafe wenige klagendfrohe Töne dem warmen Glanze entgegen singt, um darnach, den Kopf unter den Flügeln, weiter zu schlafen, so ahnt der Mensch im Erdenleben dann und wann der Ewigkeit Freuden, und das unbewußt dem Herzen entflohene Entzücken spricht lauter für diese als das lange Schweigen, aus dem es emporringt, gegen jenes. Aber der eigentliche Beweis für die Ewigkeit der Seele liegt nicht in Ahnungen, sondern in dem Plane, welcher im Leben jedes die Richtung auf das Gute einschlagenden Menschen sichtbar wird. Diesen Plan erkennen, ihm nachsinnen und seiner Verwirklichung sich hingeben, das heißt fromm sein und verbürgt ewiges Leben."

Immanuel Kant,

1724—1804, Philosoph zu Königsberg i. Pr., Begründer des Kritizismus („Kritik der reinen Vernunft"):

„Der Tod des Körpers mag in der Tat das Ende des sinnlichen Gebrauches unsres Geistes bedeuten, jedoch auch den Beginn des geistigen Gebrauches. Der Körper wäre dann nicht die Ursache unsres Denkens, sondern nur ein hemmender Zustand für denselben, und obschon er für unser sinnliches Bewußtsein notwendig ist, kann er doch als ein Hindernis unsres geistigen Lebens betrachtet werden."

Prof. Dr. Arthur Compton,

geb. 1892; berühmter amerikanischer Physiker; entdeckte 1923 den sogen. Compton-Effect der Röntgenstrahlen; 1927 Nobelpreisträger:

„Unsre Erforschung des Weltalls führt uns zu der Annahme, daß die Menschheit wohl die beste Leistung der Natur in dieser Hinsicht darstellt. Wenn im großen Weltenplane das bewußte Leben die erste Rolle spielt, dann muß das, was auf der Erde geschieht, von wesentlicher allgemeiner Bedeutung sein.

Die Gedanken des Menschen, die in so hohem Maße die Entwicklung des Lebens auf diesem Planeten beherrschen, gehören also für den Schöpfer zu den wichtigsten Dingen der Welt. Von diesem Standpunkt aus dürfen wir also erwarten, daß die Natur die lebenden Seelen, die sie mit soviel Mühe und Arbeit entwickelt hat, um jeden Preis zu erhalten suchen wird. Dies bedeutet aber nichts andres als die Unsterblichkeit des persönlichen Bewußtseins.

Und nun mein letztes Wort über das Thema „Wissenschaft und Unsterblichkeit": wir haben gefunden, daß wichtige Gründe dafür sprechen, daß der Mensch trotz seiner körperlichen Unbedeutendheit als intelligentes Wesen für den Weltplan doch außerordentlich wichtig ist. Was ist das Wichtigste an einem edlen Menschen? Doch wohl die Schönheit seines Charakters! Es bedarf aber einer ganzen Lebenszeit, um den Charakter eines edlen Menschen zu bilden. Die Abenteuer und die Zucht der Jugend, die Kämpfe, Erfolge und Mißerfolge, die Schmerzen und Freuden der Mannesjahre, die Einsamkeit und Abgeklärtheit des Alters — all dies ergibt das Feuer, durch das er hindurch muß, um das reine Gold seiner Seele herauszubringen. Und nachdem er dann so vervollkommnet ist, was soll die Natur mit ihm tun? Ihn vernichten? Welch eine unendliche, unbegreifliche Verschwendung und Verwüstung! Ich ziehe vor, zu glauben, daß er nach dem Tode weiterlebt, und zwar in einer erweiterten Sphäre, wo er in Zusammenarbeit mit seinem Schöpfer das Werk fortsetzt, das er hier begonnen hat."

Prof. Dr. J. B. S. Haldane,
berühmter Biologe an der Universität zu Cambridge, England:

„Der Stoff ist, wenn man seine letzte Wirklichkeit entschleiert, „Geist-Stoff". Viele Wissenschafter glauben das. Angenommen, wir sterben, so ist das durchaus nicht unser Ende, denn der „Stoff" ist ewig, und unser Geist ist nur eine Erscheinungsform unsres Körpers, wir sind ein unteilbarer Körper-Geist. . . . Und wenn man die eigene Persönlichkeit als nicht ganz wertlos betrachtet, so liegt eine gewisse Befriedigung in dem Gedanken, daß sie in alle Ewigkeit hinaus imstande sein wird, sich in den verschiedenartigsten Umwelten zu entwickeln und sich in allen ihr möglichen Formen auszudrücken. Diejenigen, die vorzeitig gestorben sind, werden fähig sein, sich unter andern Bedingungen voll auszuleben,"

Zuversicht.

Ich weiß: an irgendeinem fernen Tag
wird alles Gute, das in mir gefangen
an stillen Ketten müd und tatlos lag,
zu Licht und Tat und Herrlichkeit gelangen.

Ich weiß: dann wird tot und vergangen sein
der welke Wintertraum, an dem ich kranke,
dann wird mein Schlaf voll süßen Trostes sein
und voll verklärten Wissens mein Gedanke.

Ich weiß: dann wird Er, den ich oft geahnt,
der unbekannte Gott mir still begegnen
und auf die Stirn mir legen seine Hand
und gütig mich mit seinem Frieden segnen.

Hermann Hesse.

Aus Kirche und Welt.

Präsident Rudger Clawson konnte am 12. März 1937 in geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag feiern. Die Liebe, Wertschätzung und Verehrung, welche die Mitglieder der Kirche ihren Führern, die ihnen soviele Jahre selbstlos gedient haben, entgegenbringen, kamen auch bei diesem Anlaß wieder zum Ausdruck. Das Volk der Kirche anerkennt eben in diesen Männern wahrhaftige Diener des Allerhöchsten, die Er an die Spitze Seines Werkes auf Erden gestellt hat, und ist dankbar, daß Er ihre Tage verlängert und sie selbst mit Gesundheit und Kraft segnet, um die Pflichten ihrer hohen und heiligen Berufung zu erfüllen. — Präsident Clawson hat, seitdem er als Zwanzigjähriger auf seine erste Mission nach den Südstaaten ging, sozusagen sein ganzes Leben im Dienste der Kirche verbracht. Elf Jahre lang präsidierte er in Brigham City über den Box Elder-Pfahl und seit dem 10. Oktober 1918 ist er ein Mitglied des Rates der Zwölf Apostel, dem er seit November 1918 als Präsident vorsteht.

Mut und Unerschrockenheit sind Eigenschaften, die er schon zu Beginn seiner kirchlichen Laufbahn an den Tag legte. Während seiner Mission in den südlichen Staaten fiel er am 21. Juli 1879 mit seinem Mitarbeiter Joseph Standing einem ihnen auflauernden bewaffneten Pöbel in die Hände, der den Ältesten Standing vor den Augen des jungen Missionars erschoß. Auch dieser sollte getötet werden: „Erschießt diesen Mann!" lautete der Befehl des Anführers der Bande, worauf sich alle Waffen auf den jungen Bruder Clawson richteten. Er trat ihnen aber furchtlos entgegen, faltete die Hände über der Brust und rief ihnen zu: „Schießt!". Merkwürdigerweise gab der Führer darauf den Gegenbefehl: „Nicht schießen!" — Auch später, als er von 1910 bis 1913 die europäische Mission leitete, bekam er den Geist der Verfolgung durch manche bittere Erfahrung zu spüren, so z. B. als er einmal in den Straßen der Stadt Bristol in England von einem Pöbelhaufen von ungefähr 2000 Leuten verfolgt, beschimpft und bedroht wurde.

Solche Erlebnisse haben aber den Ältesten nicht verbittert. Güte und Liebe sind heute seine hervorstechendsten Wesenszüge. Was vor mehr als zwei Jahrtausenden ein andrer treuer Diener seines Volkes bezeugte, darf Rudger Clawson, ohne unbescheiden zu sein, auch von sich sagen: „Sehet, wenn ich nun gesagt habe, ich hätte meine Tage in eurem Dienst zugebracht, so wünsche ich damit nicht zu prahlen, denn ich bin nur im Dienste Gottes gewesen. Und sehet, ich sage euch diese Dinge, damit ihr Weisheit lernet und daß ihr lernen möchtet, daß ihr nur im Dienste eures Gottes seid, wenn ihr im Dienste eurer Nebenmenschen stehet." (Buch Mormon, Mosiah 2: 16, 17.)

Die beiden neuen Tempel kommen nach Idaho Falls und Los Angeles. Unsre Leser wissen schon aus einer kurzen Notiz in Stern Nr. 16 vom letzten Jahre, daß die Kirche beschlossen hat, zwei weitere Tempel zu bauen, den einen im Staate Idaho den andern in Kalifornien. Kürzlich sind nun die Bauplätze erworben worden: für den Tempel in Idaho in der Stadt Idaho Falls, etwa 320 km nördlich der Salzseestadt, und für den in Kalifornien in Los Angeles. Mit dem Bau soll demnächst begonnen werden. Die Kosten des Idaho Falls-Tempels werden auf 250000, diejenigen des Los Angeles-Tempels auf 350000 Dollar veranschlagt. — Die Errichtung dieser heiligen Gebäude erfolgt im Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungsplanes unsrer Kirche, der seit Jahresfrist durchgeführt wird. — Dieser Plan bezweckt, die bisher vom Staat unterstützten Arbeitslosen Mitglieder unsrer Kirche in Amerika von der staatlichen Arbeitslosenliste wegzunehmen und sie auf Grund eines von der Kirche ausgearbeiteten und durchgeführten Planes wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Diese Bestrebungen — die ersten ihrer Art in den Vereinigten Staaten —, welche die Aufmerksamkeit der ganzen amerikanischen Öffentlichkeit auf sich gezogen haben, sind mit einem vollen Erfolg gekrönt worden. Präsident Roosevelt, der schon

letzten Herbst sagte, einen solchen gewaltigen Plan könne nur die Mormonenkirche mit ihrer einzigartigen Organisation erfolgreich durchführen, sprach kürzlich wieder in Worten höchster Anerkennung davon und bezeichnete ihn als eine Tat vorbildlicher Selbsthilfe. — Seit 1. Januar d. Js. sind im Zusammenhang mit diesem Arbeitsbeschaffungsplan über 200000 Dollar für den Neu- und Umbau von 80 Versammlungshäusern und andern kirchlichen Gebäuden aufgewendet worden.

Wenn die beiden neuen Tempel fertig sein werden, wird die Kirche Jesu Christi elf solcher Gebäude errichtet haben, von denen neun in Gebrauch sein werden. Die ersten beiden, in Kirtland, Ohio, und Nauvoo, Illinois, mußten aufgegeben werden, als die Mitglieder der Kirche nach den Felsengebirgen vertrieben wurden. Mehr als 11 Millionen Dollar werden dann für die Errichtung dieser Tempel ausgegeben worden sein — gewiß auch ein Beweis dafür, wie ernst es den Heiligen der Letzten Tage mit dem Erlösungswerk für die Lebenden und die Toten ist, das an diesen heiligen Stätten vollzogen wird.

Ältester Nikolaus Hust gestorben. Am 30. Januar starb in der Salzseestadt Ältester Nikolaus Hust, ein treuer und eifriger Diener des Herrn, der in der Kriegs- und Nachkriegszeit unsre Gemeinde in Saarbrücken geleitet hat. Er wurde am 2. Juli 1854 zu Landau in der Pfalz geboren, erreichte also ein Alter von mehr als 82 Jahren. Im Jahre 1927 war er nach Utah ausgewandert.

Aus den Missionen / Für die Missionen

Gemeindelehrerthema für Mai 1937:

Seid Täter des Worts!

„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget.“ (Jakobus 1:22.)

Auf jedem Mitglied der Kirche ruht die Pflicht und Verantwortlichkeit, so zu leben, daß jede Tat der Kirche zur Ehre gereicht.

Die erste der Kirche obliegende Verpflichtung besteht darin, der Welt das Evangelium zu verkündigen. Dies ist eine erhabene und heilige Berufung. Die zweite Pflicht, die von uns fordert, daß wir nach unsrer Religion leben, ist jedoch noch höher und größer.

Beide sind eng miteinander verbunden. Die Predigt des Evangeliums durch die Missionare der Kirche wäre unvergleichlich erfolgreicher, wenn seine Früchte im Leben der Mitglieder besser zum Ausdruck kämen. Wenn wir Glauben genug haben, um die einfachen Grundsätze unsrer Religion, die wir ständig gelehrt werden, im Leben auch anzuwenden, dann sollen wir zum „Stolz und zur Herrlichkeit der Erde“ werden. Wenn wir uns besser um unsre Armen annehmen als die andern Kirchen es tun; wenn sich unsre jungen Leute schönerer Gelegenheiten und Vorrechte erfreuen und sich von den Sünde der Welt frei und unbefleckt halten; wenn wir für unsre Aufrichtigkeit, unsre gesunden Ansichten, unsern Fleiß und den Geist der Zusammenarbeit in allen Dingen bekannt sind; wenn wir uns tatsächlich einer bessern Gesundheit erfreuen und länger leben; wenn unser Leben ein volleres, beglückenderes ist — dann wird die Welt bald wissen, woran sie ist und die Missionare werden eine viel bessere Kraft und Wirkung ausüben können. Die Ältesten würden dann geradezu gesucht werden. Unsre Freunde und Bekannten würden nachhaltig beeindruckt werden und die Kirche würde wachsen und gedeihen wie nie zuvor.

Wir können nicht alle auf Mission gehen. Wir können aber ebenso wertvolle Dienste leisten, indem wir zuhause nach dem Evangelium leben. Dies zu tun, ist unsre Pflicht und Schuldigkeit. Die Kirche erfreut sich heute ohne Zweifel eines größern Ansehens als je zuvor. Wie viel größer würde es aber noch sein, wenn wir alle wirklich nach unsrer Religion leben würden!

Wir leben in einem Zeitalter der Beweise und der Überzeugung. Siebzehnhundert Missionare können dieses Evangelium lang und laut und weit und breit verkündigen, sie können es aber niemals mit jener überzeugenden Kraft tun wie wir, wenn wir „Täter des Wortes" sind.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Präsident: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstr. 49.

Ein neues Traktat. Wir haben ein neues Traktat herausgegeben, das den Leser zum Nachdenken darüber anregen will, ob er auch wirklich getauft ist, da weder Besprengung noch Kindertaufe eine Taufe darstellt. Den Text haben wir absichtlich ganz kurz gehalten — es werden nur einige wichtige Fragen gestellt und mit Aussprüchen von Christus, Petrus, Paulus, Luther und Calvin beantwortet — weil manchmal behauptet wird, unsre Traktate seien zu lang, d. h. sie enthielten zuviel Text und würden deshalb von manchen Empfängern nicht gern gelesen. — Diese neue Schrift ist nun ein zweiseitiges Flugblatt, das auf der Vorderseite den besagten kurzen Text enthält, übersichtlich angeordnet und zweifarbig gedruckt, während auf der Rückseite das Bild „Wie Jesus Christus getauft wurde" wiedergegeben ist. Wort und Bild ergänzen sich gegenseitig. Wir bitten unsre Mitglieder, das neue Traktat in ihrem Bekanntenkreis zu verteilen; es ist ein ausgezeichnetes Mittel, um ein Evangeliumsgespräch herbeizuführen und Freunde in die Versammlungen einzuladen.

Ehrenvoll entlassen: Arnim Durtschi, zuletzt in Winterthur.

Angekommen: Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind die folgenden Missionare angekommen und haben ihre Arbeit bereits aufgenommen: Alber Lee Blaek in Nürnberg, Weldon M. Mathis in Nürnberg, Friedrich Carl Ballstaedt in Frankfurt, Elmer Ernst Stettler, Missionsschule, Hannover.

Deutsch-Österreichische Mission.

Präsident: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Todesanzeigen.

Kreuz (Ostbahn). Am 7. März 1937 rief der Herr unsre liebe Schwester Marie Luise Zapick nach langem Leiden zu sich. Sie wurde am 19. März 1884 geboren und am 18. April 1923 durch die Taufe in die Kirche aufgenommen, der sie bis an ihr Ende ein treues Mitglied war.

Bautzen. Hier starb vor kurzem unsre Schwester Emma Hedwig Kretsch. Sie wurde am 19. August 1882 geboren und schloß sich der Kirche am 10. Juni 1911 an.

Kolberg (Ostseebad). Am 8. August 1936 verstarb im Alter von 88 Jahren Schwester Ulricke Teske in Belgard, Pers. — Noch in hohem Alter hat sie sich am 23. August 1931 der Kirche angeschlossen.

Innerhalb sieben Monaten hat unsre Gemeinde nun den vierten Todesfall zu beklagen: Schwester Louise Friedrich wurde nach längerer Krankheit am 12. Februar 1937 aus diesem Leben abberufen; sie erreichte ein Alter von 73 Jahren. Seit dem 23. Juli 1927 war sie ein treues Mitglied unserer Kirche.

Frühlingszeit — Auferstehungszeit.

Von Präsident David O. McKay.





Seit Jahrhunderten ist die Auferstehung Jesu Christi an Ostern gefeiert worden, einem Frühlingsfest, das seinen Ursprung in einem heidnischen Fest zu Ehren der altsächsischen Frühlingsgöttin Ostara hat. So ist die Auferstehung in glücklicher Weise mit dem Frühling verbunden worden; nicht weil es in der Natur etwas der Auferstehung Gleichartiges gibt, sondern weil beiden der Erweckungsgedanke gemeinsam ist. Wie der schweigende Tod hält der kalte Winter das pflanzliche Leben gefangen, aber mit dem Herannahen des Frühlings zwingen ihn die lebenspendenden Kräfte der Wärme und des Lichtes, seine Beute freizugeben, und was erstorben schien, erwacht zu neuem Leben, erfrischt und gestärkt, wie nach einem friedlichen Schlaf.

So ist es auch mit dem Menschen. Was wir Tod nennen, von dem sprach Christus als von einem Schlaf. „Lazarus schläft", sagte Er zu Seinen Jüngern; „Das Mägdlein schläft", tröstete Er die kummervollen Eltern. In der Tat: für den Heiland der Welt gab es keinen Tod, nur Leben, ewiges Leben. Mit vollem Recht konnte Er sagen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe."

In dieser Gewißheit sollte der Gehorsam zum Gesetz eine Freude, nicht eine Bürde sein, denn Leben ist Freude, Leben ist Liebe. Nur der Ungehorsam bringt Tod. Gehorsam gegenüber dem Meister und Seinen Gesetzen bringt Leben. Möge jeder neue Frühling diese Wahrheit aufs neue bekräftigen und unsre Seelen mit der göttlichen Gewißheit erfüllen, daß Christus wirklich auferstanden und daß durch Ihn auch die Unsterblichkeit des Menschen gesichert ist!





Der Stern wird von der Schweizerisch-Deutschen und der Deutsch-Österreichischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage herausgegeben und erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis: Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Österreich S. 8.—, Schweiz und übrige Länder Fr. 5.— jährlich.

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Österreichische Mission: Roy A. Welker, Amt Berlin Nr. 171614.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Freiburg i. Br.